

Halle'sche Zeitung. Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Bezugs-Preis für Halle und Umgebungen 50 S. ...

Angabe-Verfahren für den Fall, dass die Zeitung nicht ...

Nummer 188. Halle, Montag, 23. April 1894. 186. Jahrgang.

Telegramm-Adresse: Courier Halle.

Die Kanaldebatte.

v. Berlin, 22. April.

Am Sonnabend hat die erste Lesung der Vorlage betr. den Dortmund-Ems-Kanal mit der Verleihung an eine Kommission von 21 Mitgliedern geendet. Die Stellung der Parteien zu dem Projekt war vorher bekannt und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Vorlage nicht zum Gesetz erhoben werden wird. Der Abgeordnete Müller hat die Gründe, welche die Konventionen veranlassen, dem Entwurf ihre Zustimmung zu verweigern, in einer eben so inhaltreichen wie formvollendeten Rede dargelegt, während man nicht bezweifeln kann, daß die Motivierung des Herrn Minister Thielens eine besonders glückliche war. Es ist an dieser Stelle schon einmal darauf hingewiesen worden, daß im Ministerium der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahnabteilung mit der Wasserbau-Abteilung in Konflikt zu liegen scheint und Herrn Thielens fiel die wenig erfreuliche Aufgabe zu, in seinen Reden das Wesen eines solchen Konflikts zu erklären. Es wurden keine ungewöhnlichen Einbrüche, als er über den Konflikt, den die Eisenbahnabteilung infolge der neuen Kanalpläne zu erleiden haben würde, in gewöhnlichen Bemerkungen hinweg zu kommen suchte und wenig beweiskräftig war seine Behauptung, daß wenn der Bahn neue und größere Anlagen zugeführt werden würden, dieselbe überhaupt nicht mehr in der Lage sein würde, den Verkehr zu bewältigen. Vor kurzem ist erst in der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen der Nachweis geliefert, daß das Geld, welches eine der Kanalpläne zwischen dem Rhein und der Ems lockte, sich zwei große Kanäle und Sammelbahnhöfen mit den zugehörigen Gürtelröhren zu den Kohlenlagern und Verbindungslinien mit den Hauptbahnhöfen herstellen ließen. Ein solcher Bahnhof könnte täglich 1500 beladene Wagen für die Abfuhr fertig machen, im Jahre also 5 Millionen Tonnen herausführen — eine Leistungsfähigkeit, die von dem Kanal keinesfalls erreicht werden würde. Wir sind nicht in der Lage, diese Ziffern zu kontrollieren — thatsächlich ist von Fremden der Bienenstockfabrik behauptet worden, daß allerdings der Kanal bei Ertrag der freifahrenden Schleppe durch Ufererbetrieb auf dieselbe Leistungsfähigkeit gebracht werden könnte — jedenfalls geht aus solchen Aufstellungen hervor, daß das ganze Projekt nicht ausschließlich von Standpunkten der Verkehrspolitik geprüft zu werden braucht, da die Eisenbahnen dieselben Güternetze schneller und sicherer zu bewältigen vermögen. Es muß also ein anderes Moment in den Vordergrund gerückt werden, das der Finanzpolitik, da es nach Lage der Sache ausgeschlossen erscheint, auf dem Gebiete der Interessenpolitik den beteiligten wirtschaftlichen Gruppen weiter, als die ganze hohe abgeklärte Reichsregierung es gethan, entgegenzusetzen. Daß die westliche Industrie den eigentlichen Augen von dem Kanalbau haben würde, ist unbestritten. Selbst der Abgeordnete Richter bestreitet, daß die Landwirtschaft und namentlich die Forstwirtschaft irgendwelche Vorteile von der Anlage haben würden, und der Herr Finanzminister, der seinen Kollegen, mit dem er so oft, namentlich im „Hamburgischen Correspondenten“ etwas herumzuflänkeln geliebt hat, hinsichtlich an die Seite stellte, ist sich wohl bewußt gewesen, daß er ein

wenig gewichtiges Argument in die Waagschale warf, als er behauptete, nicht die Landwirtschaft, die Bremer braunde Kohlen. Wenn man mit Herrn Dr. Mügel nicht allein fragt: Gewinnen die Kohlenproduzenten mehr? sondern selbst: Gewinnen die anderen auch? — so wird man doch zu dem Schlusse kommen, daß der Gewinn der „anderen“ gegenüber dem der Kohlenlieferanten ein so minimaler ist, daß in der That keine Veranlassung dazu vorliegt, diesen auf Kosten der Allgemeinheit weitere Vorteile zu gewähren. Wenn demgegenüber darauf hingewiesen wurde, daß ja die beteiligten Landbestheile ein ganz erhebliches Risiko bei dem Kanal übernehmen — beispielsweise die Rheinprovinz zehn Millionen — so erachtet es die Konferenz nicht für gut und Recht für unbillig, daß alle Bevölkerungsklassen in den beteiligten Provinzen zu den Unterhaltungskosten gleichmäßig herangezogen werden. Es sollte nicht allein ein nobis officium der westlichen Industrie sein, die Uferbedeufte des ungeheuren Aufschwungs, den der russische Handelsvertrag ihnen ja, wie sie selbst immer behauptet haben, gewährt, in Kanalbau anzulegen, — wenn das Unternehmen wirklich so rentabel ist, so sollten die Herren, die doch sonst so gut rechnen können, schon aus geschäftsspekulativen Gründen sich den Bau nicht dem Staat aus der Hand nehmen lassen.

Merkwürdig ist die Identität ja noch eine ungelöste Frage. Die das Verhältnis zwischen Eisenbahn und Wassertransport in den dem Entwurf hergegebene Motive nicht näher bezieht ist, so ist auch dieser finanzpolitische Gesichtspunkt viel zu wenig erörtert worden. Es will uns überhaupt den Eindruck machen, als ob die ganze Vorlage überflüssig und unfruchtbar eingebracht sei — welche Gründe dabei mitgewirkt haben, entzieht sich der öffentlichen Meinung; wir zweifeln, daß die Behauptung des Herrn Ministers viel Zustimmung finden werde, eine Verzögerung des Entwurfs würde erhebliche Nachteile im Gefolge gehabt haben. Die Rentabilitätsfrage und damit im unmittelbaren Zusammenhang die Gebührenfrage ist zweifellos der Kernpunkt der ganzen Angelegenheit. Der Finanzminister hat schon früher betont, daß unser Land nicht reich genug ist, um neben anderen gewaltigen Aufgaben, die wir haben, unsere Wasserstraßen dem Bedürfnis entsprechend zu entwickeln, unsere Flüsse schiffbar zu machen und neue Kanäle herzustellen, die auch eine angemessene Rente für das aufgewendete Kapital ergeben. Herr Dr. Mügel bespricht im vorliegenden Fall — zu wenigstens scheint aus seiner Rede hervorzugehen — diese Rente auf 3 1/2 % eine Rate, mit der die Holzbarone sich nicht zufrieden geben würden. Wenn das auch ein höchstables Zinsmaßstab ist in einer Zeit, wo die Landwirtschaft kaum auf die Erbschaften getraut, geschweize denn eine Verzinsung des aufgewendeten Kapitals erzielt, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Uferbedeufte des Anlagekapitals der preussischen Staatseisenbahnen in der sechsjährigen Periode von 1892—1893 durchschnittlich 5,346 Prozent betragen und daß eine solche gute Rentabilität in hohem Maße erwünscht und notwendig ist, weil die preussischen Staatseisenbahnen über ihr Betriebs- und Unterhaltungskosten und über die Verzinsung des Anlagekapitals hinaus ganz erhebliche Beträge für andere Staatszwecke aufzubringen haben. Es wäre in der That ein unläsbarer Widerspruch, wenn der Staat sich selbst Konkurrenz machen und die Einnahmen seines großartigsten Geschäftszweiges durch Anlagen gefährden wollte, deren Vollendung mit solchen Gründen, wie sie Herr Schwarz so gut Centrum vorbrachte, nämlich die Uferbedeufte des Anlagekapitals im Lippes-Gebiet hintanzuhalten, denn doch nicht genügend motiviert werden kann. Der der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses zugegangene

Bericht über die Finanzlage des preussischen Staats, den der nationalliberale Abgeordnete Dr. Sattler ausgearbeitet hat, betont es als Gefahr für die dauernde Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalt, daß die staatlichen Betriebsverwaltungen und besonders die Eisenbahnen so schwachente Uferbedeufte aufweisen, und will darauf hinwirken, die Staatsfinanzen gegen diese störenden Wirkungen zu schützen und der Eisenbahnverwaltung die Lösung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben zu ermöglichen oder zu erleichtern. Es ist vollkommen unerfindlich, wie mit diesen klar gerechneten Aufgaben, deren Fixierung die Nationalliberalen ja wohl zustimmen, in den augenblicklichen Zeitläuften die Befürwortung des Kanalprojekts in Einklang zu bringen ist. Das Herr Dr. Mügel sich nur von dem Gesicht der Kollegialität hat leiten lassen, als auch er einige Worte zu Gunsten der Vorlage sprach, das ist über allen Zweifel erhaben. Die Konventionen aber sind sich bewußt, der Finanzlage Rechnung zu tragen, wenn sie augenblicklich auf einem ablebenden Standpunkt beharren und diese Stellungnahme nicht ihnen um so mehr Ehre, als unabweisbar manche Einzelinteressen im Schoße der großen Partei sich dem Wohle der Allgemeinheit untergeordnet haben.

Deutsches Reich.

Das Witten am Totalitar ist jetzt bekanntlich durch eine allerhöchste Kabinettsordre den Offizieren verboten worden. In den meisten Kreisen findet dieses Verbot freudigste Aufnahme, wenn auch hier und da die Bemerkung laut wird, daß, nachdem der Totalitar eine hohe Steuer zu zahlen hat und jetzt auch auf die Beihilgung der Offiziere verzichten muß, eine Sperre der Kassen nicht zu vermeiden sei. Auch wenn das geschieht, würde die Welt darüber noch nicht zu Grunde gehen. Eines ist allerdings zu befragen: passionierte Wetter unter den Offizieren werden sich, nachdem ihnen der Totalitar verboten ist, wohl mehr an die Wundmacher halten. Denselben ist das Betreten der Kassenplätze, um dort abzusprechen, allerdings verboten; aber sie sind trotzdem zu Hunderten anzutreffen. Wenn es nun auch wahr ist, daß der Wundmacher eine größere Gefahr darstellt, als der Totalitar, so fällt mit dem Verbot an die Offiziere, den Totalitar zu benutzen, doch manche Verlockung für nichtpassionierte Spieler fort und das ist sicherlich schon ein Fortschritt, denn die Totalitar, wenn das Spiel zur Kasse gekommen ist, ist relativ gering und wenn er sich gegen einen so weis man doch, daß gegen die Spielwörter überhaupt kein Kraut gewachsen ist.

Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ nimmt ihre Eideshelfer her, wo sie sie auch findet. Erst vor einigen Wochen noch schmiedete als Beweis für die Notwendigkeit des russischen Handelsvertrages ein Artikel der in Gumbinnen erscheinenden preussisch-litauischen Zeitung, der sich für den Handelsvertrag aussprach und als Stimmungsstück aus den Kreisen der ostpreussischen Landwirthe bezeichnet wurde, die Spalten des offiziellen Blattes. Schade, daß sich dieser Artikel nachher als falsch vom offiziellen Bericht in Berlin verurteilt herausstellte. Heute muß das böse Drama, nichts mehr und nichts weniger als ein kleines ostpreussisches Kreisblattchen, wieder einmal herhalten. Gilt es doch, den bösen Konventionen ein auszuweichen. Die „Nord.“ schreibt also: „Die „Preussisch-litauische Zeitung“, ein unbestreitbar konfessionelles Blatt, sagt am Schluß ihrer Bemerkungen beim Ende der Verhandlungen: „Wenn der Reichstag wieder zusammentritt, werden dieselben Männer, die gestern zu ihren heimlichen Renten zurückgekehrt sind

Worüber lacht man?

Von Eugen Solani (Dresden).

(Nachdruck verboten.)

Worüber lachen die Menschen? Ja, worüber lachen sie nur? Das ist die große Frage, die schon viele Lustspielichter und Hofenautoren beschäftigt hat. Da reist ein Lustspielichter eine geistreiche Witze an die andere, und wird das Stück aufgeführt, so sieht das Publikum stumm wie die Fische da und versteht kaum hin und wieder die Wiene zu einem leichten Lachen. Möglichst aber schämt einer der Darsteller eine tolle Kapriole, er erlaubt sich einen herkömmlichen Scherz, der gar nicht in das grandios wichtige Stück hineinpaßt, und Alle lachen erheitert auf, während der Dichter sich vor Schmerz über die Vergeltung seines Wertes krümmen und winden möchte. Gerade diejenigen Stücke, die am meisten zum Lachen anregen, haben die Autoren am wenigsten Geistesarbeit gefloht. Man kennt den ominösen Weidmann, den die Bezeichnung „Lachserfolg“ in Theaterkritiken hat. Emil Beckhau, der durch seine reizenden Humoresken schon so viele Leser zu begeistern verstand, hat einmal bei Gelegenheit der kritischen Besprechung des Schönenhofs Lustspiels „Der Schwabenreich“ sich in sehr aufreißender Weise darüber geäußert, was ein Lachserfolg zu bedeuten habe. In diesen geistreichen Aphorismen über das Lachen heißt es: „... Ein entscheidender Lachserfolg! Das ist für mich Worten gelangt das Resultat des getrunken Abend, und merkwürdiger Weise sagen die Worte Alles, Jedermann kennt nach dieser Kritik die Schwächen und Vorzüge des Stückes. Merkwürdiger Weise — denn man sollte denken, daß ein entscheidender Lachserfolg nichts Anders heißt, als ein vorzügliches Lustspiel. Weil wir in Wirklichkeit aber diese beiden Begriffe streng auseinanderhalten, so zeigen wir damit, daß wir vor unserem Lachen eben nicht sonderlich viel Respekt haben. Und in der That, es ist mit dem Lachen eine so eigene Sache, daß sich ein ganzes Buch darüber schreiben ließe, das am Ende vielleicht gar nicht einmal — zum Lachen wäre. Man würde da u. A. auch nachweisen können, daß zu einem Lachen, das

etwas in gleichem Maße des Menschen würdig ist, wie das Weinen, sowohl Herz und Geist erhebt, wie sie nur die Akkordvierteln beigen, und daraus würde man gleich wieder sehen, wie das Weinen den Menschen eigentlich viel näher liegt, als das Lachen. Wenn Du die Urjahren der Thronen des Volkes kennst, Du wirst immer mitweinen können; Du wirst aber nie mitlachen über die Späße, die die Heiterkeit des Heubels erregen. Das Reich des Weizens ist demokratisch, da sind wir alle gleich, aber das Reich des Lachens ist eine Aristokratie, und die Untern und Obren in diesem Reiche stehen viel fundamental weiter auseinander, als jene der politischen Gemeinwesen. Und darum kann man den Menschen auch nach seinem Lachen beurteilen. Zeige mir, worüber Du lachst, und ich sage Dir, wer Du bist. Ein Dienet bietet die Gemeinheit und ihre Tochter, die Jote, schon den Stoff zum Lachen, höher hinauf kommen wir zur Schadenfreude, die über Alles lacht, was einem Leibes passieren kann oder — wieder etwas weiter — nur über die Allerniedrig der Einzelen. Die vierte Stufe bildet das Lachen, wobei schon der Geist thätig ist, das Lachen über den Witz und seine Verwandten. Zu allerletzt aber lachen Geist und Herz, und wer sie lachen läßt, das ist der Humor. Selbstverständlich giebt es auch da keine freige Sonderung nach Klassen, und in den literarischen Produktionen, welche die Heiterkeit erregen wollen, greifen diese einzelnen Richtungen immer mehr oder weniger ineinander. Selbst die besten unserer Witzblätter greifen bis zum Lachen über die Allerniedrig, als bis zur dritten Stufe zurück, unsere sogenannten „humoristischen“ Schrifftsteller stehen gemeist auch auf dieser und der folgenden Stufe des Witzes, und zwischen drei und vier rangiren auch, bezeichnend nach an drei, unsere „Lustspielichter“, die Herren Moser, Bürger, Schönhan u. f. v. Also da haben wir's: die verschiedenen Menschen lachen über die verschiedensten Dinge. Die Kinder der Weiden sollen gelacht haben, als die Mutter den Tod sah, um sie zu ermannen, vermutlich weil das tolle Weiden des Todes die Freude der Kleinen erregte. Hannibal soll bei dem graunigen Anblick eines mit Sterbenden und gerissenen Menschenkörpern angefüllten Grabes laut aufgeschrien haben. Plutarch erzählt, daß Herkules eine Lache ausschlag, als er seine Verurteilung zum Tode vernahm.

Von dem norwegischen Lyriker erzählt Dehnenhäger in seiner Selbstbiographie ein brillantes Erlebnis, das jedoch mit einem hochseltsamen Fiktion während der Aufführung der „Emilia Galotti“ hatte. Der Fiktion war in die Komödie gegangen, um sich nach schwerer Tagesarbeit zu erheitern und zu erholen, hatte sich also vorgenommen, Alles, was er hören und sehen werde, lustig und angenehm zu finden. Das es ein Trauerspiel war, daß immer nur von ersten, wichtigen Dingen gesprochen wurde, brachte ihn wieder aus der Fassung, noch aus der guten Laune. Er lachte über des Prinzen Achtung für die Kunst, über Angelos Vorwort, über Appian's Trübsinn und Marinell's Bescheiden. Jedoch, ein kleiner, hitziger Ausbruch, der durch ein böses Verhängnis dazu veranlaßt war, dem vierjährigen Solistener zur Seite zu stehen, konnte dieses Lachen selbst nicht mehr ertragen; er drehte sich um und sagte ganz aufgebracht: „Worüber zum Henker lacht Er denn immerfort? Weist Er nicht, daß es ein Trauerspiel ist, eine ernste, wichtige, traurige Begebenheit, die alle Menschen rührt? Wie kann Er denn nur mitten im Unglück lachen und frohlocken, zum Geier! Schäm! Er sich und höre Er nicht anderer Leute Gefühl, wenn er selbst nicht gerührt werden kann!“ — Der große phlegmatische Solistener ließ sich von dem kleinen Ausbruch imponieren, schmeig mitleidig, und das Stück wurde jetzt ohne Unterbrechung zu Ende gespielt. Als er oben in der Szene der Emilia'sen sein Lachen über den Tod und die Urnen Schwimmt, fällt diesem der unglückliche Gedanke ein: Warum lacht denn jetzt der Solistener nicht? Er sieht sich um, den Gemüthszustand seines Nachbarn zu prüfen; wie er nun aber den Fiktion ganz blau im Gesicht, mit dem Taktentuch im Munde sehen sieht, von unterdrücktem Lachen sich erhebt, mußte er selbst in ein unumgängliches Lachen ausbrechen. Und so endigte das Stück zum größten Erstaunen aller Anwesenden, die gar nicht begreifen konnten, warum der Norweger und der Solistener so verhalten waren. Man sieht an diesen paar Beispielen, daß man aus den verschiedensten Ursachen lachen kann, in Form von Freude, von Schadenfreude, aus bitterem Spott und Hohn; die Kunst aber, die Lachen erregen will, kennt nur die eine der Freude, die auch Geist und Herz vorhebt, als sie — mit Unrecht — als einzige Vorbedingung des Lachens ein frohes Gemüth

is, gerade der Einzige, von dessen Fähigkeiten der erste ...

Anders der Prinz Regent! Er hat niemals ein Selbst ...

Umlände.

Oesterreich. Die Umländin haben sich von dem ...

Frankreich. Die Pariser Arbeitervereine ...

Spanien. Das Verhalten des Generals ...

Die Vermählungsfeierlichkeiten des Großherzogs von Hessen und der Prinzessin Victoria Melita von Sachsen-Coburg-Gotha.

Donnerstag, den 19. April, sollte nun der Glimpunkt ...

König der Ehren." Herr Generalkapitän D. Müller-Coburg ...

So wäre nun die herrliche Festlichkeitsfeier ...

Vochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

4. Halle. Herr Geheimrath Regier.-Rath Professor Dr. ...

Theater und Musik.

* Götische, 21. April. Am 26. d. Mts. soll im ...

Landesamts-Nachrichten von Halle vom 21. April 1894.

Geschickungen: Der Kaufmann Alfred Dieck, Berlin ...

Geboren: Dem Müller Theodor Stenz, Semmelstraße 20 ...

Freudenliste.

Starb: Frau Elisabeth ...

Verlag der Deutschen Zeitung ...

Bekanntmachung.

Während der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ...

Die Abhaltung aller Vieh- und Pferdmärkte ...

Dr. H. Neubaur, Kreisdeputierter.

Straßenperrung.

Wesung Aufzählung von Anlaufstellen bleibt die ...

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Anzeige. Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen ...

Nachruf.

Am 21. d. Mts. sind unter hochwürdigem Ehrenmitglied ...

Die Halle'sche Liedertafel.

Für die vielen Unversehrter Theilnahme bei dem ...

Vertical text on the left margin, likely a page number or index.



